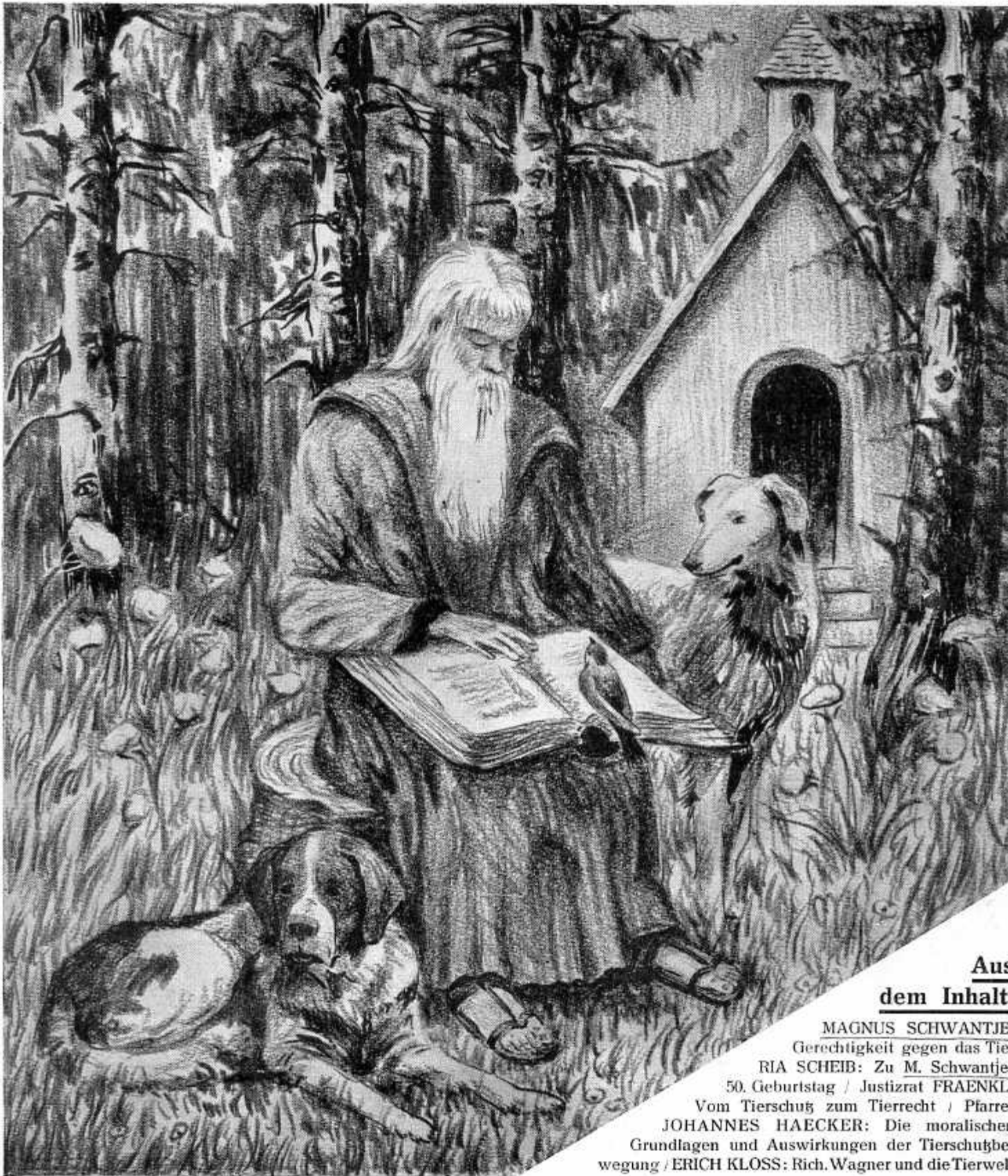


DIE HUNDEWELT



Aus dem Inhalt

MAGNUS SCHWANTJE

Gerechtigkeit gegen das Tier

RIA SCHEIB: Zu M. Schwantje

50. Geburtstag / Justizrat FRAENKL

Vom Tierschutz zum Tierrecht / Pfarre

JOHANNES HAECKER: Die moralischen

Grundlagen und Auswirkungen der Tierschutzbe

wegung / ERICH KLOSS: Rich. Wagner und die Tierwelt

GERECHTIGKEIT GEGEN DAS TIER

VON MAGNUS SCHWANTJE

Den meisten Menschen unserer Zeit fällt es schwer, die Tiere unbefangen zu beurteilen. Gerade weil die Menschen von ihnen großen Nutzen empfangen, werden die Tiere geringgeschätzt. Denn die Menschen sehen ein, daß sie, wenn sie den Tieren edle seelische Eigenschaften, insbesondere große Leidenschaft, zuerkennen, sie nicht in dem Maße ausbeuten dürfen, wie sie es heute tun. Die meisten Menschen pflegen sich ja auch einzureden, daß diejenigen Mitmenschen, die von ihnen ausgebeutet werden, nicht die feineren seelischen und geistigen Bedürfnisse und das tiefe Gefühl der höheren Menschenklassen besäßen und daher durch die Ausbeutung garnicht oder wenig leiden könnten . . . So reden zum Beispiel viele Europäer sich ganz falsche Ansichten von den seelischen und geistigen Fähigkeiten und dem moralischen Charakter der Neger ein, um die in den Kolonien verübten Ungerechtigkeiten gegen die Eingeborenen zu entschuldigen. Ebenso ist auch die heutige Tierversachtung entstanden. Um sich nicht durch den Gedanken an die Leiden die Tiere hindern zu lassen bei deren Ausbeutung oder um den peinlichen Gedanken abzuwehren, daß es sehr feinfühlende, gemütvoll, liebenswürdige Wesen sind, die von anderen Menschen so behandelt werden, als wären sie Holz oder Stein, verschließen sie ihre Augen vor allen den Tatsachen, die ihnen die Verwandtschaft der Tiere mit dem Menschen und ihre hohen geistigen und seelischen Eigenschaften zeigen und unterdrücken die natürliche Tierliebe schon in ihrem ersten Aufkeimen.

Dadurch geht dem Menschen aber eine Fülle gemütfreudiger und gemütfördernder Eindrücke verloren. Wer nicht die Seele der Tiere versteht, wer nicht gerührt und erfreut werden kann durch das Lied eines Vogels, durch den ungestümen Jubel, mit dem ein Hund seinen menschlichen Freund begrüßt, durch das ausdrucksvolle, treue Auge der Tiere, durch die Schönheit und das fesselnde Tun und Treiben aller nicht infolge der Knechtung durch den Menschen an der freien Entfaltung ihrer Natur verhinderten Tiere, der ist des tiefsten Naturgenusses unfähig.

Indem wir in den Menschen die Liebe zu den Tieren wecken, erschließen wir ihnen eine Quelle reiner Freuden; und indem wir sie schon in der Jugend anleiten, diese Liebe zu betätigen, gewöhnen wir sie daran, die schwächeren, von ihnen abhängigen Wesen vor Leiden zu schützen und zu erfreuen. Schon in der Jugend müssen die Menschen sich darin üben, gegen schwächere Wesen gütig zu handeln und boshafte Triebe zu beherrschen. Die Menschen erhalten aber in der Jugend selten Gelegenheit, anderen Menschen Gutes zu tun; wohl aber können sie täglich Tieren Wohltaten erweisen. — Selbst wenn die Tiere so wenig leidensfähig wären, daß die Tierquälerei an sich nur ein kleines Uebel wäre, müßte der Tierschutz als ein Mittel zur Erziehung der Menschheit viel mehr angewandt werden, als es heute üblich ist. Denn die

kleinen Uebel sind die Wurzeln der großen; wenn wir die kleinen Missetaten dulden, so geben wir dem Teufel den kleinen Finger, und er nimmt die ganze Hand. Und deshalb ist die Tierschutzbewegung eine der höchsten und heiligsten Bewegungen der letzten Jahrtausende, weil sie die Menschheit mahnt, nicht dem Teufel der Grausamkeit den kleinen Finger zu reichen. Die wichtigste Aufgabe des Erziehers ist, die Menschen vor den kleinen Zugeständnissen an das Böse zu warnen, sie von Handlungen zurückzuhalten, die sie zwar bei gründlichem Nachdenken als verwerflich erkennen, gegen die sich ihr Gewissen aber noch so wenig auflehnt, daß es ihnen leicht fällt, die moralischen Bedenken zu überwinden.

Tierschutz ist Menschenschutz: wir schützen durch ihn die Menschenseele vor Verrohung.

Aber auch wenn das Verhalten der Menschen gegen die Tiere gar keinen bemerkbaren Einfluß auf ihr Verhalten gegen die Mitmenschen ausübte, und wenn der Tierschutz dem Menschen überhaupt keinen Nutzen brächte, gehörte die Verbesserung der Lage der Tiere zu den wichtigsten sittlichen Forderungen unserer Zeit. Denn die Leiden, die heute der Mensch den Tieren bereitet, sind ungeheuer groß; jedes leidensfähige Wesen aber hat das Recht, von allen Leiden verschont zu werden, die nicht zur Verhütung größerer Leiden nötig sind. Das ist eine niedrige Moral, die nur die Rechte »alles dessen was Menschenantlitz trägt«, und nicht die aller Wesen, welche leiden können, anerkennt. — Der Mensch erfüllt noch nicht seine Pflichten gegen die Tiere, wenn er selber tierquälende Handlungen unterläßt; er schuldet ihnen auch positive Wohltaten. Denn jeder Mensch, auch der Vegetarier, hat Nutzen von der harten Arbeit von Tieren und benutzt tierische Stoffe, die nicht ohne Schädigung des Wohls der Tiere gewonnen werden können. Der berühmte Naturforscher Cuvier nennt die Zähmung des Hundes die wertvollste Eroberung, die der Mensch je gemacht hat. Ebenso wertvoll, vielleicht noch wertvoller als die Dienste des Hundes, sind die des Pferdes. Ohne die opferwilligen Dienste von Tieren wäre die Kultur auf einer sehr tiefen Stufe stecken geblieben. Es gehört zu den größten Schandflecken der Menschheit, daß sie die Liebe, die Dienstwilligkeit und das Vertrauen gutmütiger Tiere mit so ruchlosen Quälereien vergift.

Zur Benutzung tierischer Arbeitskraft und tierischer Stoffe ist der Mensch innerhalb gewisser Grenzen berechtigt; aber er übernimmt durch sie die Verpflichtung, den Tieren auch Wohltaten zu erweisen, durch die der von ihm bereitete Schaden so weit wie möglich ersetzt wird. Eines aber können wir den Tieren nicht ersetzen, wenn wir es ihnen einmal genommen haben: das ist das Leben. Deshalb sollte jeder Mensch mit der größten Gewissenhaftigkeit die Frage untersuchen, ob er zu einer Lebensführung auf Kosten der Tiere berechtigt ist.

Es ist für manche Menschen nicht leicht, ihr Leben von jedem Unrecht gegen die Tiere freizuhalten; und die Bekämpfung der Tierquälerei erfordert schwere Opfer. Aber die Not der Tiere ist so groß, und die heutige Roheit gegen die Tiere, sowie die falschen Ansichten von der Tierseele und von dem Tierleben in der freien Natur üben auf die ganze geistige und sittliche Entwicklung der Menschheit und auf ihre ganze Lebensführung einen so unheilvollen Einfluß aus, daß wir auch nicht davor zurückschrecken dürfen, uns schwere Opfer aufzuerlegen, um uns nicht durch unsere Lebensführung mitschuldig an der Vermehrung der Leiden der Tiere zu machen und um an der Veredlung des Verhaltens der anderen Menschen gegen die Tiere mitzuarbeiten.

Zwischen der Grausamkeit gegen Tiere und der gegen Menschen liegt der Unterschied nur in der Verschiedenheit des Opfers. Schließt man das Tier in den Kreis der Pflichten und des Mitleids ein, wie sie uns geboten sind, so arbeitet man an der Verbesserung des Menschengeschlechtes selbst.

Alph. de Lamartine

